

2.

Die Handbibel des Friedrich Mykonius.

Von

D. G. Buchwald in Rochlitz.

Die Bibliothek des Herzoglichen Hauses zu Gotha bewahrt die lateinische Oktav-Bibel (gedruckt 1514 von Jacob Mareschal in Lyon) auf, die Friedrich Mykonius als Handbibel benutzt hat. Ein in ihr liegender Zettel besagt: „Diese Bibel des Mykonius ist ein Geschenk des E. S. Cyprian, der sie selbst von L. Schubart in Coburg erhalten hatte.“ Die noch in ihrem alten Einband erhaltene Bibel trägt auf der Innenseite des Vorderdeckels ein Kranachsches Holzschnittbild Luthers, auf der des Hinterdeckels ein solches des Mykonius.

Nicht nur von der Hand des Mykonius und zwar aus früheren, wie späteren Jahren, sondern auch von mehreren anderen Händen finden sich in ihr Einträge. Offenbar hat die Bibel vor Mykonius bereits einem Andern gehört, der an einigen Stellen Bemerkungen gemacht hat. Ferner hat Caspar Cruciger Bl. cclix^b zu den von Mykonius geschriebenen Worten: Argumentum totius libri Ecclesiastes geschrieben:

„Sorg vnd sorg nicht zu vil,
Es geschieht dennoch, was gott wil.“

Ein Anderer schreibt zu Prov. 10, 15: „gut macht mutt, Armut wee thut“; zu 11, 7: „Nach dem todt hilfft keyn seelmeß“; zu 11, 27: „Nach dem eyner ringet, nach dem ihm gelinget“; zu 13, 3:

„Die Zung ist zwar eyn kleyne wahr,
Doch bringt sie vihl in grosse gfahr,
Das sie sich ropffen bey dem hahr,
Dieweyl sie ihn nitt nehmen wahr
Zu reden nach der weysen lahr.“

Ferner zu 14, 13: truncken Freud, nüchtern leydt“; zu V. 19: „vntrew schlecht ihren Herrn gern“; zu V. 23: „vihl wortt vnd nichts darhinder“.

Auf dem Vorsatzblatt findet sich von Mykonius' Hand ein Stück der Revokation Karlstadts (vgl. Barge, Karlstadt 2, 368. Daran schließen sich die Verse:

Ut ver dat flores, flos fructum, fructus odores,

Sic studium mores, mos census, census honores.

Mendicat multocias filius potentis, regnat econtrario filius indigentis.

Est melior probitas, quae nullo sanguine claret,

Quam vel nobilitas, quae bonitate caret.

Einige weitere Zeilen entstammen einer andern Hand.

An den Band sind zehn Blätter angeheftet. Die ersten vier enthalten, von Mykonius geschrieben, eine Zusammenstellung: 'Sola fide credentes iustificari testantur eciam vetustissimi Sanctae Ecclesiae Catholicae doctores' (Ambrosius, Theophylakt u. a.). Es folgt eine Seite geschrieben von Pancratius Sussebach. Dieser war nach Wittenberger Ordiniertenbuch II, 167 (unter Nr. 1165) Lehrer in Gotha. Die nächsten beiden Seiten sind leer. Es folgt ein Eintrag von Joannes Pontanus D. 'scribebat Anno M. D. LXII. XV. Julij'. Das ist der Gothaer Arzt Johannes Brückner aus Eisleben, dessen Schwester Klara an den kurfürstlichen Leibarzt Matthäus Ratzeberger verheiratet war (Enders, Luthers Briefwechsel 16, 200). Auf der nächsten Seite findet sich ein Eintrag von Cyriacus Lindeman, datiert 'Anno M D LXII IX. Julij'. Lindemann, ein Verwandter Luthers, bis 1540 Rektor in Pforta, dann bis zu seinem 1568 erfolgten Tode Rektor in Gotha (Enders a. a. O. 15, 178), war mit Barbara, der Tochter des Friedrich Mykonius verheiratet (vgl. Scherffig, Mykonius S. 66). Sodann folgt auf zwei Seiten von der Hand Caspar Crucigers geschrieben ein Stück (griechisch und lateinisch) aus Chrysostomus über 2 Kor. 11. Die letzten Blätter entstammen wiederum der Hand Mykonius'. Sie enthalten eine Stelle aus Augustin, de catech. rud. c. 8. Es folgt eine Tafel 'Anni mundi', die schließt: 'A baptismo Christi usque ad hunc annum post natum Christum 1536: 1506'. Daran schließen sich Angaben über das Alter alttestamentlicher Personen, sodann Sätze über den Glauben der Kinder, Angabe der Todestage einiger fürstlicher Personen, Aufzählung von Psalmen 'contra hostes Christi et ecclesiae', das 'Epitaphium filioli Philippi Mel. des Jorgleyns', eine Reihe Rezepte, das letzte von D. Caspar (Lindemann?) den Schluß bilden die Summarien der Proverbien usw.

Offenbar hat Mykonius diese Bibel viele Jahre hindurch benutzt, wie der Wechsel der Handschrift bezeugt: die kleinen, feinen Züge der jüngeren Jahre wandeln sich in die größeren und kräftigeren der späteren Zeit. Im Innern findet sich eine einzige Jahreszahl. Zu 2 Petri 3, 3 vermerkt Mykonius: Illusores aut qui negant deum esse: mortalem esse animam, nullam resurrectionem, hodie 1534. Mehrmals (Bl. 125^a und 319^a) wird auf Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (erschieden

1542) verwiesen. Wie eine Bemerkung auf Bl. 31^a besagt, hat Mykonius auch noch den ersten Band der lateinischen Gesamtausgabe der Werke Luthers (1545) benutzt.

Die Randbemerkungen bezeugen eingehendes Schriftstudium. Mykonius zieht den Urtext heran, und beschäftigt sich mit Onkelos, benutzt Reuchlins Psalterausgabe. Vielfach wird der Auslegungen gedacht, die sich bei den Kirchenvätern finden, von denen insbesondere Hieronymus und Augustin zitiert werden. Auch auf Eusebius und Tacitus wird verwiesen.

Ganz besonders aber hat Mykonius für sein Bibelstudium sich mit den Schriften der Reformatoren beschäftigt. Am häufigsten notiert er die Auslegung Luthers. Dessen Galaterkommentar und Melanchthons Auslegung des 1. Korintherbriefes finden sich sehr oft zitiert, ebenso Luthers Psalmenauslegungen, auch seine Schrift *de servo arbitrio* u. a., Melanchthons *Loci communes*, der Visitatorenunterricht u. a. Auch Bugenhagens *annotationes in deuteronomium* werden herangezogen. Im Buche Hiob findet sich häufig Luthers Übersetzung an den Rand geschrieben.

Wohl geben die zahlreichen Bemerkungen, die oft völlig den Rand in Anspruch nahmen, keine Ausbeute für Mykonius' Lehre oder Leben. Es findet sich auch kein Hinweis auf irgendein geschichtliches Ereignis. Aber diese Handbibel, die den Gothaer Reformator lange Jahre begleitet hat, ist ein sichtbarer Beweis dafür, mit welcher Treue und Hingabe jene Männer in das Verständnis der Schrift einzudringen suchten. Darin liegt ihr Wert, der nicht nur Pietätswert ist.
